

Die Neonröhre wird salonfähig : vom Bastelkeller zum Erfolg mit der FL-Lampe

Autor(en): **Altemeier, Katharina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **23 (2010)**

Heft [9]: **Linie, Kreis, Punkt : Lichtformen aus Safenwil**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE NEONRÖHRE WIRD SALONFÄHIG

Ribag entwickelt Leuchten, die gefragt sind. Dahin führte der richtige Riecher des Geschäftsführers.

Text: Katharina Altemeier, Foto: zVg

Es begann in einem Hobbykeller in Erlinsbach. Dort entwickelt Heinrich Richner 1994 die Leuchte «Trapez», die sein Leben und das der Neonröhre verändern sollte. Richner verfolgt ein Ziel: Weil ihm die schlichte Form der Leuchtstoffröhre gefällt, möchte er das industrielle Flackerlicht salonfähig machen. Er findet: «Diesen leuchtenden Strich muss man unbedingt zeigen, er macht sich gut, besonders in hochwertiger Architektur.» Was war besonders an jener Leuchte? Richner erinnert sich: «Das ist kein grosses Geheimnis. Dank der neuen elektronischen Vorschaltgeräte flackerte das Licht nicht mehr. So wurde die Röhre über Nacht salonfähig.» Das Design überlässt er Erwin Egli aus Basel. «Wir waren die ersten, die diese Art Leuchte mit verschiedenen Diffusoren, multifunktional und auf Basis der energiesparenden Fluoreszenz-Lampen bauten.»

So weit, so gut. In Bastelkellern ist schon manche Idee geboren und wieder begraben worden. Richner ist als gelernter Typograf schon seit eh an Formen interessiert, und als Unternehmer kümmert ihn weniger die Heimwerkerromantik als die Frage: «Wie kann ich eine FL-Leuchte, die einfach, schlank und funktionsfähig ist, auf den Markt bringen?» Die Antwort ist der Grundstein für das eigene Unternehmen, und er kann ihn mit gut berechnetem Risiko legen, denn er hat als Teilhaber der Firma Belux jahrelang in der Lichtbranche gearbeitet. Doch 1993 stieg er aus, nahm sich ein Jahr Ferien. «Ich wollte damals nichts mehr mit Licht zu tun haben. Aber schon nach einem Monat fing es wieder an.» Im Kellerjahr erwacht auch sein Unternehmergeist. Im Dezember 1994 – als er sein Projekt Leuchtstoffröhre durchdacht hatte – gründet Richner in Muhen die Ribag, was Richner Beleuchtung AG heisst. «Durch meinen früheren Job kannte ich meine potenziellen Kunden ja gut. Ich hörte die schon sagen «Neon-Licht kannst du nicht verkaufen!»» Den Erfolg seiner ersten Ribag-Leuchte hat er in erster Linie Architekten zu verdanken. Im Gegensatz zum Handel interessiert sie die Leuchte, und sie verlangen sie bei den Leuchtenhändlern. Richner hatte den richtigen Riecher: Architekten mögen den Lichtstrich im Raum.

GRUNDSTEIN GELEGT Mit «Trapez» gelingt ihm gleich der erste Erfolg. Vier Angestellte arbeiten in einer alten Fabrik an der Kesslerstrasse in Muhen auf einer Fläche von 300 Quadratmetern. Unter ihnen in der Administration auch Richners Frau Pia. Zwei Jahre dauert es, bis die Ribag ihr zweites Produkt lanciert: «Va-

rio» im Design von Jürgen Medebach – eine Anbauleuchte aus Polycarbonat für Wände und Decken. Sie verkauft sich gut, ist heute noch im Sortiment. Ab 1997 bringt die Firma jedes Jahr mindestens eine neue Leuchte heraus. Das Geschäft läuft gut. Richner sagt: «Ich war und bin ein konservativer Unternehmer. Das Wachstum soll immer aus den eigenen Mitteln finanziert werden können.» 1999 ist die Ribag-Belegschaft auf neun Mitarbeiter angewachsen. Also wird in der Nachbarschaft eine alte Industrieliegenschaft gekauft und sanft renoviert. 2000 folgt der Umzug in das mehrstöckige Gebäude in Muhen. In diesem Jahr entwirft Erwin Egli «Spina», die Nachfolgerin von «Trapez», eine filigranere Version mit T5-Leuchtstofflampen.

ZURÜCK ZU DEN WURZELN Ist es die neue Umgebung oder die millenniumsbedingte Aufbruchsstimmung? Mit der kugeligen Stehleuchte «Cambio» wechselt Richner die Richtung und will Leuchten für die Wohnung entwickeln. Sie heissen «Melo» (2002), eine organisch wirkende Hängeleuchte in ungewohnt knalligen Farben von Marco Carenini, «Blox» (2003), ein als Anbau- oder Stehleuchte verwendbarer Reflektor von Jürgen Medebach, und «Magnetic» (2003), eine bunte Lichtsäule aus mattiertem Acrylglas mit Halogenlichtquelle, gestaltet vom Atelier Oi. Warum diese Episode? «Die Firma wuchs damals so erfolgreich, also probierten wir es mit anderen Produkten», erklärt Heinrich Richner heute. «Obwohl ich ja in meinem früheren Leuchtenleben bei Belux viel Erfahrung im dekorativen Bereich gesammelt hatte, haben wir uns da auf Glatteis begeben.» Ois Lichtsäule ist die letzte dekorative Leuchte. Dann ist der Versuch gescheitert. Die Ribag-Kunden kaufen dem Unternehmen seinen Wandel nicht ab. Die Marke steht nicht für Autoredesign und nicht für verspielte, organische Formen, sondern für geradliniges, funktionales und modulares Design. Man weiss nach dem Scheitern, wo man steht. Deswegen heisst es ab 2004: zurück zu den Wurzeln!

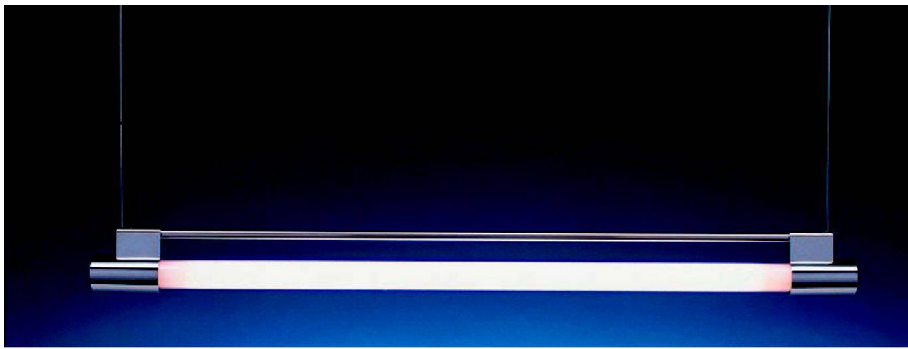
In der Zwischenzeit ist die Firma nicht nur um etliche Leuchten, sondern auch um ein Familienmitglied reicher geworden. Sohn Andreas, gelernter Schreiner und Mountainbike-Profi, sucht eine Teilzeitstelle. Er fängt ab 2001 an, administrative Aufgaben zu übernehmen. Er findet Gefallen am Licht, wächst peu à peu in die Firma, und so wird aus dem Nebenjob Vollzeitarbeit. Das heisst auch Mountainbike ade. «Profisport war eine gute Lebensschule, ich lernte durchzuhalten, mir Ziele zu setzen und diese zu errei-

chen», sagt Andreas Richner. Er bildet sich weiter zum Betriebswirt und arbeitet sich durch alle Abteilungen hindurch, bis er der Chef wird, der das Unternehmen demnächst vom Vater übernehmen wird. «Ich hätte meinen Sohn nie zu etwas zwingen können», stellt Vater Richner vor dem Hintergrund klar, dass Kinder oft genug ins elterliche Geschäft geprügelt werden. Seit drei Jahren arbeitet auch der jüngere Sohn Thomas im Unternehmen, zuständig für Lichtprojekte.

NEUES TERRAIN Dass die Nachfolge eingefädelt ist, ist eine gute Voraussetzung für die Zukunft der Ribag, denn sie hat technische Herausforderungen zu meistern, die vor 15 Jahren unbekannt waren. Das Stichwort heisst Light Emitting Diode, kurz LED. Andreas Richner vergleicht die aktuelle Entwicklung der LED mit den Sechzigerjahren, als die Glühlampe von der Halogenlampe bedrängt wurde. «Es wurde ein Hype um die LED gemacht, so dass die Industrie unter Druck stand, möglichst schnell Produkte auf den Markt zu bringen. Das Ergebnis war enttäuschend. Zu wenig Licht, schlechte Lichtfarbe, kühl, fad und zu teuer. Und dieses schlechte Image haftet der LED-Technologie an, obwohl man weiter ist», sagt der 31-Jährige.

Auch die Ribag hat sich im letzten Jahr erstmals auf das LED-Terrain gewagt und dabei die Beta-light-Technologie entwickelt. «Flisc», eine flache Pendelleuchte, kombiniert die Vorteile der LED mit denjenigen der Leuchtstofflampe: Während LED-Punkte brillantes, akzentsetzendes Licht erzeugen, sorgt die Leuchtstofflampe für flächenaufhellendes Licht. Die LEDs verbrauchen im Vergleich zur klassischen Halogenlampe nur ein Fünftel an Energie und halten 15 Mal so lang. Seit dem Sommer 2010 ist mit «Square» siehe Seite 17 eine Leuchte zu haben, die nur mit LED Licht macht. Andreas Richner weiss, dass er sich anders als früher sein Vater keine langen und kostspieligen Experimente leisten kann. «Mein Problem ist, dass die Entwicklung heute viel komplexer ist und länger dauert, während sich die Technologie dafür schneller entwickelt.»

«Entwickelt» hat sich auch der Hobbykeller: Heute arbeiten 35 Leute im neuen Lichthaus in Safenwil und spedieren die Leuchten in die Welt. »



^1995 «Trapez»: Erste Leuchtenfamilie mit T8-Leuchtstofflampen, gestaltet von Erwin Egli.



<1997 «Vario»: Vom Lichtdesigner Jürgen Medebach entwickelt und gestaltet.



<1998 «Quarto», Design Erwin Egli.

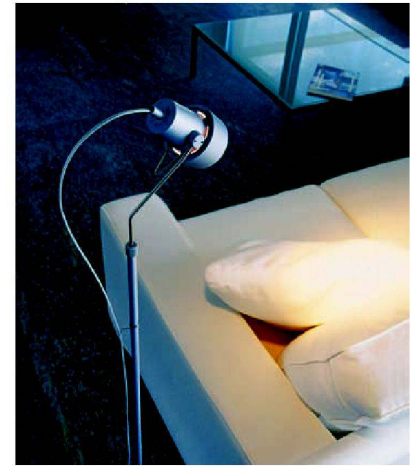


^1999 «Cambio»: Erster Versuch seitens der Produktentwicklung für den rein dekorativen Leuchtenbereich. Design: Ulrich Beckert, Georg Soanca-Pollak, Peter Thammer. Vergriffen.

∨2000 «Spina»: Überarbeitung der «Trapez» mit schmalere T5-Leuchtstofflampe.



^2001 «Capo»: Designer Marco Carenini. Vergriffen.



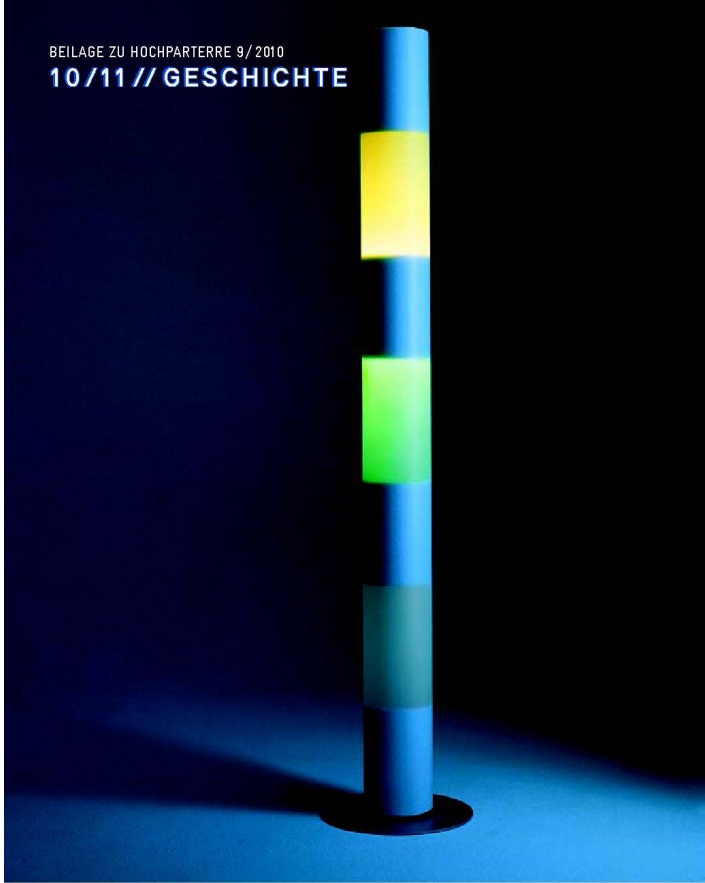
^2001 «Spiro»: Halogen-Stehleuchte von Roland Eberle. Vergriffen.



^2002 «Melo»: In den Farben Gelb, Blau und Rot, gestaltet von Marco Carenini. Vergriffen.



<2003 «Blox»: Fluter für Halogen-Metall dampflampen, von Jürgen Medebach.

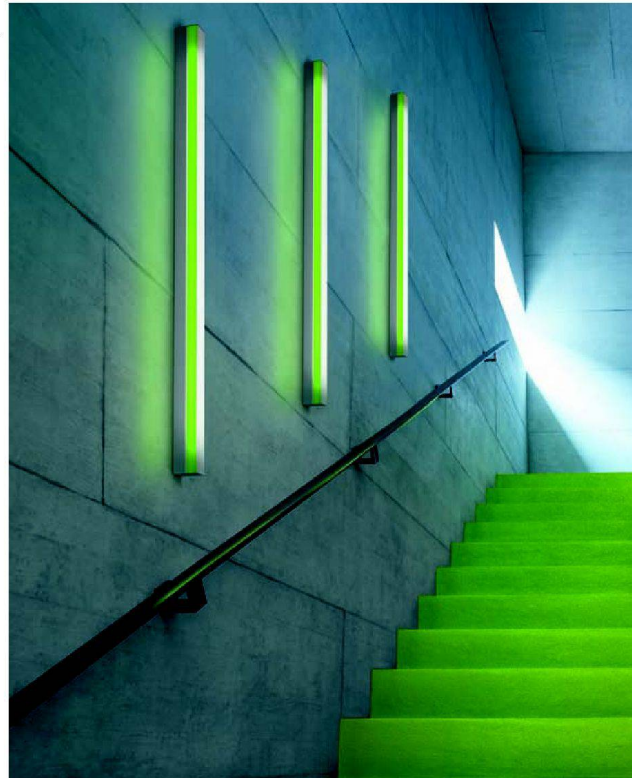


^2003 «Magnetic»: Ein letzter Abstecher seitens der Produktentwicklung in den rein dekorativen Leuchtenbereich. Vergriffen, Designer waren Atelier Oi.

>2006 «Scip»: Eine von Daniel Kübler entworfene Pendelleuchte.



>2006 «Spinaquick»: Eine Adaption der bestehenden «Spina»-Leuchtenfamilie in ein professionelles Lichtsystem.

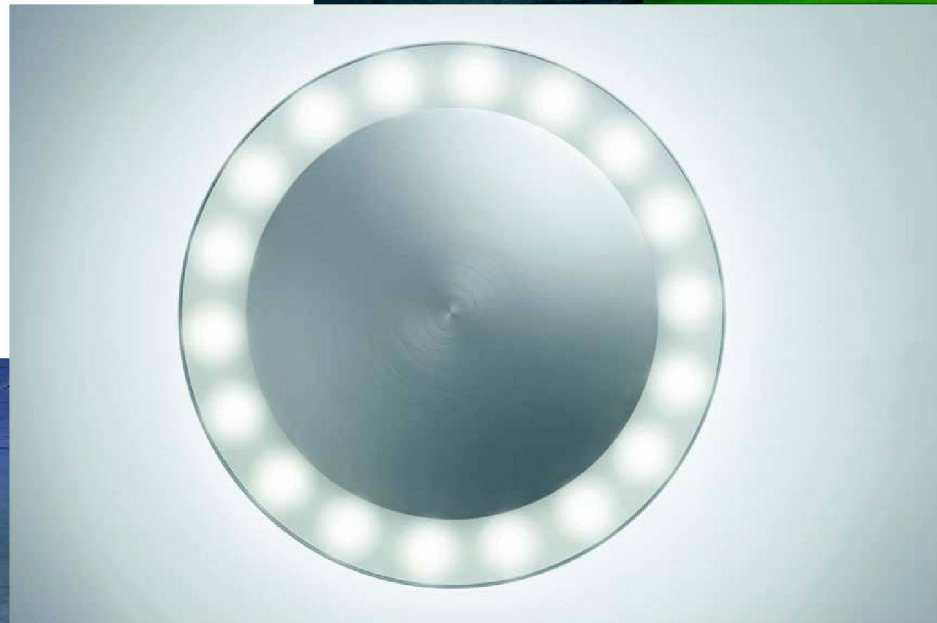


<2004 «Bigspiro»: Ein Strahler für Niedervolt-Halogenlampen, entworfen von Roland Eberle.

>2004 «Uniq»: Ein Leuchtenprogramm vom Atelier Oi.



√2008 «Kala»: Eine Anbauleuchte für den Innen- und Aussenbereich.



^2009 «Flisc»: Das erste LED-/Leuchtstofflampen-Hybrid-Produkt.

>2006 «Opdisc»: Eine Stehleuchte für Halogen-Metaldampflampen, Design Hannes Wettstein.



GLÜHLAMPE

In der Glühlampe wird ein elektrischer Leiter durch elektrischen Strom aufgeheizt und dadurch zum Leuchten angeregt. Sie verbraucht 95 Prozent ihres Stroms als Wärme.

HALOGENGLÜHLAMPE

Die Zugabe des Halogens Iod, auch Brom, steigert die Lebensdauer einer Glühlampe auf 2000 bis 4000 Stunden – bei einer Betriebstemperatur von ca. 3000 Kelvin (2727°C). Die Halogenglühlampe erreicht eine Lichtausbeute von etwa 19 bis 35 Lumen pro Watt (vergleiche mit herkömmlicher Glühlampe etwa 15 lm/W, Energiesparlampe 60 lm/W). Die hohe Glaskolbentemperatur erzwingt eine kleine Bauform, um die Wärmeabgabe an die Umgebung zu reduzieren.

LEUCHTSTOFFLAMPE

Fluoreszenzröhren (FL-Röhren) funktionieren mit Niederspannung, Neonröhren mit Hochspannung. Leuchtstofflampen erreichen eine Lichtausbeute von etwa 45 bis 100 lm/W. Gewöhnliche Leuchtstofflampen sind für eine Raumtemperatur von etwa 20°C ausgelegt, bei dieser Raumtemperatur erwärmen sie sich auf knapp 35°C. Wird bei einer Glühlampe der elektrische Strom durch einen Metalldraht geleitet, so geschieht dies bei der Entladungslampe durch ein Gas oder einen Metalldampf. In gewöhnlichem Zustand sind Gase und Dämpfe nicht leitend und generieren wenig Licht. Aber unter elektrischer Spannung gibt das Gas UV-Strahlen ab. Die Röhre ist von innen mit einem Leuchtstoffmittel beschichtet, das durch die UV-Strahlen zu leuchten beginnt.

LED

LED steht für «Licht emittierende Diode». Die genaue Funktionsweise ist kompliziert zu erklären, mit einem Analogon aber gut zu visualisieren: Die LED ist die physikalische Umkehr der Solarzelle. Während bei der Solarzelle Licht auf eine «behandelte» Siliziumscheibe fällt und dabei in Strom umgewandelt wird, ist es bei der LED genau umgekehrt: Der Gleichstrom wird im Silizium-Halbleiter in Licht umgewandelt, das über eine Linse abgestrahlt werden kann. Die grosse Herausforderung ist es, dieses Licht in einer guten Qualität zu erzeugen.

✓2007 «Tira»: Ein Lichtsystem mit modularen Systemkomponenten.



^2006 «Spinaclear»: Die Weiterentwicklung der einfachen Formensprache von «Spina».



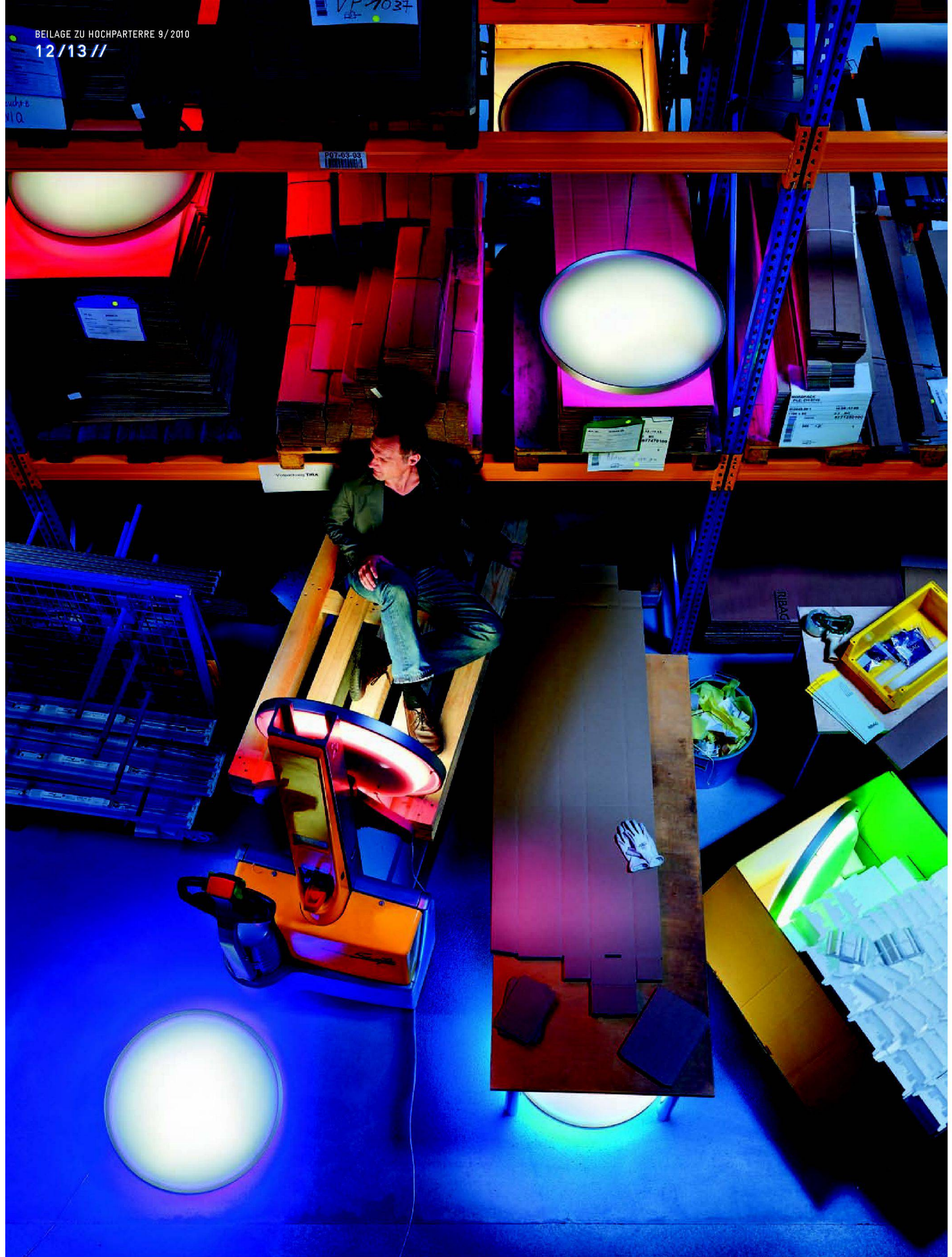
^2010 «Square»: Das erste reine LED-Produkt.



<2010 «Leco»: Eine Hybrid-Pendelleuchte mit hoher Energieeffizienz.

<2010 «Spinastrip»: Ein Leuchtensystem, mit verschiedenen Blenden und Diffusoren kombinierbar.





^Der Hausdesigner Daniel Kübler über die Anbauleuchte «Kala»: «Ich denke an ein Tamburin, den Mond, einen stillen See... Aber sie soll vor allem optimales Licht geben und über zuverlässige Technik verfügen.»



^Lichtplaner Renato Pelusi von «Licht & Concept» über die Stehleuchte «Spiro»: «Die Leuchte besticht durch ihre Materialarmut und ihr blendfreies Licht.»



^Ursula Ernst montiert die Leuchten: «Magnetic» steht für ein gemütliches Ambiente: Je nach Stimmung wählt man eine Farbe; eine, die einem gerade passt.»



^Produktionsleiter Daniel Kessler und die Pendelleuchte «Flisc»: «Es fasziniert mich, wenn bewährte und neuste Techniken kombiniert werden.»